

Sitzungsberichte der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Philosophisch-historische Abteilung

Jahrgang 1935. Heft 3

Zur Geschichte der Entstehung
von Aventins „Germania illustrata“ und
dessen „Zeitbuch über ganz Teutschland“

von

Georg Leidinger

Vorgetragen am 1. Dezember 1934

München 1935

Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung

Es ist viel zu wenig bekannt und gewürdigt, daß Johannes Aventinus außer seinen beiden großen Geschichtswerken, den lateinisch geschriebenen „*Annales ducum Boiariae*“ und der in deutscher Sprache verfaßten „*Baierischen Chronik*“, eine allgemeine deutsche Geschichte auszuarbeiten beabsichtigte. Der umfassende Quellenstoff, den er schon als Erzieher der bayerischen Prinzen Wilhelm, Ludwig und Ernst, der Söhne Herzog Albrechts IV., als Grundlage für deren Unterrichtung in der Geschichte gesammelt hatte und den er dann in seiner berühmten Reise durch die bayerischen Orte, in denen Bibliotheken und Archive vorhanden waren, darunter insbesondere die Klöster, in einem Maße, wie kein anderer deutscher Geschichtschreiber vor ihm, vervollständigen konnte, mußte ihm gewissermaßen von selbst den Gedanken nahelegen, seine Arbeit nicht auf die ihm von den herzoglichen Brüdern Wilhelm und Ludwig aufgetragenen bayerischen Geschichtswerke zu beschränken (der herzogliche Befehl erstreckte sich sowohl auf die lateinischen Annalen wie auch auf die deutsche Chronik), sondern außerdem noch eine gesamtdeutsche Geschichte zu schreiben. Aber nicht bloß der Besitz jenes Quellenstoffes veranlaßte ihn zu diesem Unternehmen, sondern es führten ihn auch die allgemeinen Zeitumstände sowie insbesondere vielfache Anregungen gelehrter Freunde dazu.

Als ich im Jahre 1908 den Schlußband der von unserer Bayerischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „*Sämtlichen Werke*“¹ Johannes Turmairs genannt Aventinus“ bearbeitete, konnte ich darin zum ersten Male des bayerischen Geschichtschreibers „*Germania illustrata*“, soweit sie handschriftlich vorliegt, zum Druck bringen und ebenfalls erstmalig den „*Indiculus Germaniae illustratae*“, die von Aventinus angefertigte Inhaltsübersicht über das von ihm beabsichtigte Gesamtwerk der „*Germania illustrata*“, veröffentlichen. Die philologisch knappe Form jener Akademieausgabe, von deren 6 Bänden der erste in zwei Teilen schon 1880 und 1881 erschienen war, nötigte mich zu allzu großer Kürze bei den Einleitungen und Erläuterungen zu

¹ Im folgenden Text mit „S. W.“ bezeichnet.

den im Schlußband enthaltenen Texten, insbesondere den eben erwähnten erstmals mitgeteilten Stücken, und ich hatte schon längst vor, über diese letzteren ausführlicher mich zu äußern. Nun hat mir das Auftauchen eines bisher völlig unbekannten Druckes, der in Beziehung zu jenen Texten steht, die erwünschte Gelegenheit gegeben, zur Beurteilung von Aventins wissenschaftlicher Tätigkeit in seinen letzten Lebensjahren Untersuchungen anzustellen, und ich möchte heute mitteilen, wie Aventinus dazu kam, seine „Germania illustrata“ zu unternehmen, und was ihn veranlaßte, dieses Werk nicht bloß lateinisch, sondern auch deutsch unter dem Titel „Zeitbuch über ganz Teutschland“ zu beginnen.

Das Wort „Zeitbuch“ gebrauchte Aventinus als nicht üble Übersetzung des griechischen Fremdwortes Chronik. Eingebürgert hat es sich leider nicht, obwohl auch Aventins Zeitgenosse Sebastian Franck es benützte.

Mit seinem Plan einer gesamtdeutschen Geschichte nahm Aventinus eine Absicht auf, welche schon sein geliebter Lehrer Konrad Celtis gehegt hatte.

Als am 21. Juni 1495 der junge Niederbayer „Johannes Turmair ex Abensperg“ in die Matrikel der Universität Ingolstadt eingetragen wurde, stand Konrad Celtis, der den Humanismus an die bayerische Hochschule gebracht hatte, mitten in vollster Wirksamkeit, und Turmair ist ihm schon damals nahegetreten. Im Frühjahr 1497 siedelte Celtis auf den Ruf Kaiser Maximilians an die Universität Wien über. Da litt es auch den Abensberger Studenten nicht mehr lange in Ingolstadt, und er folgte dem gefeierten Lehrer nach Wien. Im Wintersemester 1498 erscheint in der Matrikel der dortigen Universität der Name „Johannes Durenmair de Ambspurg, waccalaureus Ingelstatensis“. Der junge bayerische Bakkalaureus tritt während eines über 3 Jahre dauernden ersten und eines zweiten fast zweijährigen Wiener Aufenthaltes in die engste persönliche Beziehung zu dem humanistischen Meister und wird sein Liebling. Wenn wir Aventins Worte auf dem Titelblatte seines in der Münchener Staatsbibliothek liegenden Hauskalenders an auszeichnender Stelle lesen: „Chunradus Celtis praeceptor meus“, so glauben wir den Stolz herauszufühlen, der ihn beim Niederschreiben dieser Worte er-

füllte, und erkennen als seine Absicht, daß er damit andeuten wollte, welchen bestimmenden und nachhaltigen Einfluß der Lehrer auf seine in jenem Buch aufgezeichneten Lebensschicksale ausgeübt hat. Aventins Verehrung für Celtis spiegelt sich in seinen Werken an vielen Stellen in oft überschwenglichen Ausdrücken wieder; er nennt ihn „den Dichter und Philosophen, welcher keinem in unserem Zeitalter nachsteht“. Beispielsweise sei hier noch folgende Stelle angeführt, die auf einen aus Konrad Celtis' Buch über Nürnberg geschöpften Abschnitt folgt:¹ „Haec preceptor meus in Noreia sua scribit, rerum germanicarum peritissimus, ut qui Germaniae ac Sarmatiae² angulos universos perreptarit atque ibidem mansuetiora musarum studia auspicatissime plantaverit.“ Aventinus lebte bei Celtis in Wien als Hausgenosse. In engstem persönlichem Verkehr empfing er von ihm alle die Anregungen, die später in seinen Werken zu reifen Früchten wurden. Wenn der geniale, aber unstete Lehrer nur zu wenigen heute noch greifbaren Ergebnissen seines Wirkens kam, so setzte der kraftvolle und fleißige bayerische Schüler in seinen Werken Gedanken des Meisters später sicher und klar in die Tat um. Am wichtigsten für Aventins spätere Entwicklung war wohl neben der Behandlung des Lucius Florus durch Celtis für die römische Geschichte der Umstand, daß Celtis zum erstenmal an einer deutschen Universität die Germania des Tacitus erklärte. Er hatte eine Ausgabe davon im Jahre 1500 im Druck erscheinen lassen. An ihrer Hand hat er wohl Gedanken vorgetragen, die ihn schon in Ingolstadt bewegten,³ und in Verbindung mit ihr hat er seine Schüler mit Teilen des großen von ihm beabsichtigten Werkes über die Geschichte und Landeskunde Deutschlands, seiner nie vollendeten „Germania illustrata“, wie der Titel lauten sollte, bekannt gemacht.

¹ S. W. VI, 157, 19 ff. ² Celtis hat sich in Krakau aufgehalten.

³ Man vergleiche seine deutsch gefühlte, 1492 zu Ingolstadt gehaltene Antrittsrede. Drucke: 1. Conradi Celtis Panegyris ad duces Bauarie (Augsburg 1492, Erhard Ratdolt; Hain – Copinger – Reichling 4841; Gesamtkatalog der Wiegendrucke [VI], 6466). 2. Lipowsky, Agnes Bernauerinn (München 1801), S. 128 ff. 3. Ruith, Kurze Skizze von dem Leben und Wirken des Conrad Celtis nebst seiner Antrittsrede in Ingolstadt. Programm der k. Studienanstalt zu Münnerstadt 1851/52, S. 25 ff. 4. Conradus Celtis Protucius, Oratio in gymnasio in Ingelstadio publice recitata, ed. Rupprich (Lipsiae 1932).

Was von diesem geplanten Werke, das nicht in Prosa, sondern in Hexametern angelegt war, das Licht der Öffentlichkeit erblickt hat, beschränkte sich auf eine kleine, nur wenige Seiten umfassende Probe, welche der erwähnten Tacitus-Ausgabe und noch ein zweitesmal dem Drucke von Celtis' Elegien, jener „merkwürdigen Mischung von Geographie und Liebesdichtung“,¹ welche er „Amores“ betitelte, beigegeben worden war.

Trotzdem darf, wie dies Hans Rupprich, der Herausgeber des kürzlich erschienenen Briefwechsels Celtis' getan hat, von letzterem gerühmt werden,² daß „die von ihm begonnene Aufhellung des deutschen Altertums sowie seine umfassende Kenntnis der deutschen Landschaften und der deutschen Stammeskunde zur Entdeckung des deutschen Volkstums, zur Wiederanknüpfung unserer Geschichte an die des Germanentums und schließlich zur kulturpolitischen und sittlichen Gleichstellung und Gleichwertung des eigenen deutschen Altertums mit der Antike geführt haben“.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Aventins spätere Absicht, ein umfassendes Werk über die Geschichte Deutschlands zu schreiben, auf die Anregungen zurückgeht, die er von Celtis in dessen Vorlesungen empfangen hat. Hat er doch wahrscheinlich im häuslichen Kreise Celtis' das Werden und Entstehen einzelner Ausführungen zu dessen „Germania illustrata“ in unmittelbarer Nähe miterlebt, wie die Mitteilung zahlreicher Äußerungen Celtis' in Aventins Werken erkennen läßt. Und es ist danach auch nicht verwunderlich, wenn Aventinus, nachdem Celtis seine große Absicht nicht durchführte, sogar den Titel „Germania illustrata“ übernommen hat. Allerdings nicht zu einem großen Gedichte, wie es dem „Poeta laureatus“, dem von Kaiser Friedrich III. lorbeer gekrönten Dichter Celtis vor-schwebte, sondern zu einem reinen Geschichtswerk.

¹ Werminghoff, Conrad Celtis und sein Buch über Nürnberg (Freiburg i. Br. 1921), S. 87. (MS 306.1.1359)

² Der Briefwechsel des Konrad Celtis, gesammelt, herausgegeben und erläutert von Hans Rupprich (Veröffentlichungen der Kommission zur Erforschung der Geschichte der Reformation und Gegenreformation, Humanistenbriefe, Bd. III, München 1934), S. XVII.

Von wichtigem Einfluß, und zwar auf den künftigen Geographen Aventinus, dürfte während seines Wiener Aufenthaltes auch die Erklärung der Kosmographie des Claudius Ptolemäus gewesen sein, die Celtis – wieder als erster an einer deutschen Hochschule – vornahm. Was Celtis hier an der Hand von Erd- und Himmelsgloben sowie von alten und neuen Karten lehrte, mag auch die Grundlage für Aventins spätere kartographische Tätigkeit gebildet haben.

Konrad Celtis ist der Sohn eines fränkischen Weinbauern, des Johann Bickel (auch Pickel geschrieben) zu Wipfeld am Main unterhalb Schweinfurts gewesen. Er hat das spätlateinische Wort „celtis“, das den Pickel des Steinmetzen bedeutet, zur Latinisierung seines Familiennamens verwendet. Er mag eine besondere Zuneigung zu Aventinus, dessen Vater Weinwirt zu Abensberg gewesen ist, schon aus dem Grunde gefaßt haben, weil er, der Lehrer, der gleichen Volksschicht entstammte wie der Schüler, jenen ländlichen Kreisen, aus denen auch heute noch immer wieder gesunde Kräfte zu geistigen Führern aufsteigen.

Nicht mit Unrecht hat man in unseren Tagen Aventinus als Celtis' „größten Schüler“ bezeichnet.¹

Noch ein zweiter bedeutender deutscher Humanist wirkte später auf Aventinus ein, diesmal mit der unmittelbaren Anregung, eine Geschichte Deutschlands zu schreiben, Beatus Rhenanus, Beatus Bild, der Fleischerssohn aus Schlettstadt. Obwohl von dem Briefwechsel zwischen Rhenanus und Aventinus nur wenige Stücke erhalten sind, gehören diese doch zu den bedeutendsten Denkmälern der humanistischen Briefliteratur Deutschlands. Zwei hervorragende Geister – räumlich getrennt – hatten das Bedürfnis, sich gegenseitig über weitgespannte hohe Ziele zu verständigen. Sie hatten sich wirklich etwas zu sagen, und auf den wenigen Seiten ihrer Briefe² spiegelt sich die hohe Bedeutung ihrer Persönlichkeiten wieder, prägt sich die kraftvolle Individualität beider aus.

¹ Rupprich S. 118.

² S. W. I, 642 ff., VI, 87 ff. und 181 ff. Außerdem: Briefwechsel des Beatus Rhenanus, gesammelt und herausgegeben von Horawitz und Hartfelder (Leipzig 1886), S. 340, 344 ff., 360 ff., 368 f., 408 ff.

Am 4. Oktober 1525 schrieb von Basel aus Rhenanus an den Abensberger Gelehrten: Er erinnere sich seiner schon von Paris her (wo Aventinus sich im Jahre 1504 die Magisterwürde erworben hatte). Er habe, wenn auch Aventinus ihn nicht von Angesicht kennengelernt habe, umgekehrt doch ihn gekannt und habe ihn immer liebgehabt, nun aber verehere er ihn ganz besonders, seit ganz Deutschland seinen wissenschaftlichen Ruhm verkünde. Schon viele Jahre sei bekannt, daß Aventinus sich der Erforschung des deutschen Altertums widme („multum operae in cognoscenda rerum germanicarum antiquitate ponere“), nachdem er alle Bibliotheken Bayerns und Österreichs ausgeschöpft habe. Rhenanus beglückwünscht Deutschland, daß Aventinus sich die Mühe nehme, seine Vergangenheit zu beleuchten; denn wenn er auch vorzüglich Bayern behandle, so würde doch dabei Vielerlei sich ergeben, was zum Ruhm der übrigen Teile Deutschlands beitrage („Gratulor autem Germaniae, quod hunc tibi laborem illustrandae vetustatis desumpseris; nam tametsi Noricum praecipue celebrabis, non potest tamen fieri, quin obiter multa incidant, quae ad ceterarum provinciarum gloriam pertineant“).¹

Die Antwort Aventins auf jenen Brief des Rhenanus erfolgte aus Abensberg am 22. November 1525. Sie enthält eine hochbedeutsame Auslassung über den Beruf des Geschichtschreibers und über die Schwierigkeiten, denen die Geschichtsforschung gegenüberstehe. Aventinus hat in dem Brief des Rhenanus nicht mit Unrecht gewissermaßen eine Aufforderung gesehen, sich mit der Geschichte ganz Deutschlands zu beschäftigen. Aber, sagt er, angesichts der geschilderten Schwierigkeiten sei er nicht so einsichtslos, daß er versprechen würde, Deutschlands Geschichte schreiben zu wollen („me non tam dementem esse, ut profitear me Germaniae antiquitates scripturum“). Und nun entwickelt er, man möchte fast sagen, nahezu den Plan der *Monumenta Germaniae historica* fast dreihundert Jahre, bevor sie in die Wirklichkeit traten, und anderer einschlägiger Gemeinschaftsunternehmungen, darunter unserer historischen Kommissionen.

„Nicht anders“, sagt Aventinus hier, „kann die Geschichte Deutschlands erforscht werden, als daß eine Anzahl Männer in

¹ S. W. I, 642; Rhenanus, Briefwechsel S. 340.

öffentlichem Auftrag alle Winkel jedes einzelnen Landes durchsuchen, den Spuren untergegangener Städte bei den Anwohnern nachgehen, die Bibliotheken ausbeuten, die Urkunden durcharbeiten und ihre Forschungsergebnisse mit der alten Überlieferung vergleichen, daß diese Männer dann schließlich sich zu gemeinsamer Beratung vereinigen („considentes communi consilio“)¹ und mitteilen und veröffentlichen, was ein jeder von ihnen erforscht hat.“² Schließlich erzählte Aventinus von seinen Annalen und anderen Dingen³ und stellte ihm sogar einen Besuch in Basel, wo Rhenanus sich damals aufhielt, in Aussicht, um des Rhenanus Rat zur Veröffentlichung der Annalen zu hören und wichtige Fragen zur Geschichte Deutschlands und seiner alten Geschichtsquellen zu erörtern („atque alia in medium afferam, quae ad illustrandam Germaniam et intelligendos veteres rerum scriptores non parum momenti habebunt et eruditioribus ansam scribendi praebebunt“). Noch will er also nur bescheiden, wie die letzteren Worte zeigen, Wissenderen Anhaltspunkte und Veranlassung zum Schreiben geben.

Mit einem entzückten Briefe antwortete Rhenanus am 6. Dezember 1525.⁴ Und in einem kurz darauf⁵ an den Ravensburger Humanisten Michael Hummelberg gerichteten Brief rühmt er Aventinus: „Keinen habe ich je gesehen, der unserer, das heißt Deutschlands Vergangenheit kundiger wäre“ („Nullum adhuc uspiam vidi peritiorem antiquitatis nostratis, hoc est Germaniae“). „Solch einen Mann“, fährt Rhenanus fort, „haben wir meiner Meinung nach nötig, auf daß er, mag er sich auch bisher hauptsächlich mit bayerischer Geschichte beschäftigt haben, die herrschenden Geschichtsmeinungen bekämpfe, wie Erasmus not-

¹ In einem Briefe an Vadianus sprach Aventinus 1532 einen ähnlichen Gedanken aus und betonte, daß ein Fürst, wie Kaiser Maximilian einer gewesen sei, die sachverständigen Einzelforscher zusammenberufen müßte (S. W. I, 650 und Vadianische Briefsammlung, hsg. von Arbenz und Wartmann V, St. Gallen 1903/5, S. 681).

² S. W. I, 644 f.; Rhenanus, Briefwechsel S. 345 f.

³ Der „index operis“, von dem S. W. I, 646, Z. 3/4 die Rede ist, ist nicht etwa der „Indiculus Germaniae illustratae“ (S. W. VI, 60), sondern der „Kurze Auszug“ (S. W. I, 107). Vgl. unten S. 27, Anm. 3.

⁴ S. W. VI, 87 ff.

⁵ Am 25. Dezember 1525. S. W. VI, 88.

wendig war, um das Barbarentum niederzuschlagen.“ Wir hören also auch hier, vor mehr als 400 Jahren, schon von einer Umwertung der Geschichte.

Außer Konrad Celtis und Beatus Rhenanus haben noch andere Zeitgenossen mündlich und schriftlich Aventinus angeeifert, ein Werk über die Geschichte Deutschlands zu schreiben. In einer später noch zu erwähnenden Handschrift hat Aventinus 22 Briefe gesammelt, in denen Ermunterungen zu seinen geschichtlichen Arbeiten ausgesprochen sind. Neben solchen, die ganz allgemein gehalten sind oder sich auf seine bayerischen Werke beziehen, und neben zweien des Beatus Rhenanus, von denen schon die Rede war, kommt hier ein Brief des fränkischen Edelmanns Sebastian von Rotenhan vom 6. Januar 1531 in Betracht.¹ Mit diesem Humanisten scheint Aventinus schon während seines Studiums zu Ingolstadt in Verbindung getreten zu sein.² Rotenhan forderte Aventinus auf, seine „Germania illustrata“ zur Veröffentlichung zu bringen.

Wenn man vor allem den Einfluß von Konrad Celtis und Beatus Rhenanus auf Aventins Pläne zu einer deutschen Geschichte in den Vordergrund stellen muß, so hat man doch auch zu bedenken, daß in ganz Deutschland während der Regierungszeit Kaiser Maximilians I. ein Erstarken des deutschen Nationalgefühles zu bemerken ist, das sich besonders in einer Hebung des nationalen geschichtlichen Sinnes äußert. Großes Verdienst daran kommt dem Kaiser selbst zu, dessen enger Verkehr mit deutschen Künstlern und Gelehrten ja viel beigetragen hat zum Erblühen der hohen deutschen geistigen Kultur jener Zeit.

Und wenn wir daran denken, daß Aventinus seine große Forschungsreise am 9. März 1517 begonnen hat³ und daß die Hammerschläge von Wittenberg noch in demselben Jahre, nämlich am 31. Oktober 1517, gefallen sind, so werden wir fragen, wie der gewaltige Sturm, der durch diese Schläge im deutschen Volk entfesselt worden ist, auf den bayerischen Geschichtsschreiber eingewirkt haben mag. Ohne daß ich auf die religiöse Seite dieser Frage heute eingehen will – sie ist durch Georg Hermann Stip-

¹ S. W. VI, 94 f.

² Allgemeine deutsche Biographie XXIX (Leipzig 1889), S. 299.

³ S. W. VI, 30.

perger erst kürzlich in einem feinsinnigen Aufsatz behandelt worden¹ —, muß ich hier feststellen, daß die Stärkung des deutschen Nationalgefühls, welche in jenen Sturmesjahren zweifellos sich ergeben hat, auch bei Aventinus in hervorragendem Maße zur Geltung kam.

Am 7. Oktober 1528 hatte man ihn nachts in seiner Vaterstadt Abensberg verhaftet. „Captus Abusinae ob evangelium noctu“, schrieb er in seinem Hauskalender zu jenem Tage ein. „Ob evangelium“: wir wissen nicht, was eigentlich vorgefallen war, daß er „um des Evangeliums willen“ gefangen genommen worden ist. Elf Tage scheint er im Gefängnis festgehalten worden zu sein; denn im Kalender hat er die Tage vom 7. bis zum 17. Oktober mit den Ziffern 1–11 bezeichnet und zum 18. Oktober dann hingeschrieben: „liberatus ab Leonardo de Egk“.² Sein Gönner, der mächtige herzogliche Kanzler Leonhard von Eck, hat also seine Freilassung bewirkt. Nirgends erfahren wir Näheres über diese Vorgänge. Was man dazu vermutet hat, sind eben nur Vermutungen. Und ich mache mir keine davon zu eigen.

Nur die Tatsache, daß Aventinus alsbald seine Heimatstadt verläßt und in die freie Reichsstadt Regensburg übersiedelt, scheint mir laut dafür zu sprechen, daß er sich im Herzogtum Bayern nicht mehr sehr wohl fühlte. Er selbst hat kein Wort weiter über jene Abensberger Verhaftung vom Oktober 1528 verloren.

Das Jahr 1529 brachte Aventin in seinem neuen ständigen Wohnsitze zu Regensburg einen weiteren Anstoß, sich mit dem Plane seiner gesamtdeutschen Geschichte zu beschäftigen. Im Osten des Reiches war die Türkengefahr auf einen Höhepunkt gestiegen. Am 10. September gelang den Türken die Einnahme der Festung Ofen; sofort brach Sultan Suleiman nach Wien auf, und die berühmte Belagerung Wiens durch die Türken begann. Regensburg sah damals viele Flüchtlinge aus dem Osten in seinen Mauern. Auch Aventinus kam mit solchen in Berührung. Wir hören von ihm,³ wie in jenen Zeiten großer Bedrängnis zwei

¹ Stipperger, Aventins religiöse Entwicklung, in: Staat und Volkstum, Festgabe für Karl Alexander von Müller (Diessen 1933), S. 331 ff.

² S. W. VI, 45.

³ In einem Brief an Beatus Rhenanus (S. W. I, 652; Rhenanus, Briefwechsel S. 408) vom Ende des Jahres 1531.

Männer aus Siebenbürgen, offenbar Gelehrte (ihre Namen nennt er leider nicht), als Flüchtlinge bei ihm verweilten. Sie erzählten ihm viel über die östlichen Gegenden, welche damals im Vordergrund des allgemeinen Interesses standen. Als sie Aventins Arbeiten kennenlernten, ermunterten sie ihn, sich von der Geschichte Bayerns hinweg doch jener Gesamtdeutschlands zuzuwenden („ut stilum a Bavaria unica ad illustrandam¹ universam Germaniam verterem“).

Und nun entschließt er sich. „Feci“, fährt er fort.

Vom März 1517 bis zum 1. August 1521 hatte Aventinus an seinen „Annalen“ gearbeitet. Im November 1522 begann er die ebenfalls von den bayerischen Herzogen gewünschte Verdeutschung des Werkes, die „Baierische Chronik“, ließ aber die Arbeit daran bald wieder liegen, um sich ihr dann vom Sonnwendtag 1526 an nachdrücklicher zu widmen. Unterdessen aber hatte ihn der Gedanke, eine gesamtdeutsche Geschichte zu verfassen, nicht mehr verlassen. Und wenn er nun, wie wir eben gehört haben, an deren Ausarbeitung ging, haben wir, was man bisher nicht genügend beachtet hat, im Auge zu behalten, daß er von 1529 an bis zu der erst 1533 erfolgten Vollendung der bayerischen Chronik eigentlich gleichzeitig an drei Werken zu arbeiten versuchte, nämlich der letzteren und an zwei Fassungen seiner gesamtdeutschen Geschichte, der lateinischen, der „Germania illustrata“, und der deutschen, dem „Zeitbuch über ganz Teutschland“, wobei bald das eine, bald das andere in den Vordergrund der Arbeit getreten zu sein scheint. Vieles an der „Baierischen Chronik“ erklärt sich daraus, daß Aventins Gedanken an der Gestaltung der deutschen Chronik hingen. Das ist bis jetzt viel zu wenig berücksichtigt worden.

Von der gesamtdeutschen Geschichte ist uns nur je das erste Buch erhalten geblieben. Während, wie ich oben erwähnte, die

¹ Der von Aventinus eigenhändig geschriebene Brief befindet sich in der Stadtbibliothek Schlettstadt in so schlechtem Zustand, daß viele Worte nicht mehr zu entziffern sind. In der Ausgabe der S. W. I, 652 ff. ist versucht worden, die unleserlichen Stellen zu ergänzen. Horawitz und Hartfelder haben in ihrer Ausgabe des Briefwechsels des Beatus Rhenanus jene Ergänzungen übernommen. „illustrandam“ gehört zu ihnen. Ich habe das Urstück verglichen und hier gesehen, daß „illustrandam“ zu lang ist; es müßte ein kürzeres Wort ergänzt werden.

lateinische „Germania illustrata“ erst 1908 von mir veröffentlicht wurde, kannte man die deutsche Fassung schon lange, ohne von der lateinischen zu wissen.

Man besaß nämlich einen heute sehr selten gewordenen Druck, welchen der Humanist Kaspar Bruschius im Jahre 1541 bei dem Nürnberger Buchdrucker Johann Petrejus hatte herstellen lassen und welcher den Titel trug:

„Chronica von Ursprung, Herkomen vnd Thaten der vhralten Teutschen. Item auch von den ersten alten teutschen Königen vnd iren manlichen Thaten, Glauben, Religion vnd Landßbreuchen. Alles bißher Wenigen bewißt vnd durch den gelerten vnd erfarnen in der Alten Geschichten Johannem Auentinum fleissig zusammenbracht vnd jetzt erstmals durch Casparum Bruschium zu Ehre teutscher Nation in Truck verfertigt.“

In seiner „Baierischen Chronik“ hatte Aventinus an mehreren Stellen von einem „Zeitbuch über ganz Teutschland“ gesprochen, das er in Arbeit habe. Er wies an jenen Stellen die Leser auf dieses Werk hin. Es konnte kaum einem Zweifel unterliegen, daß die von Bruschius veröffentlichte „Chronica von Ursprung, Herkomen vnd Thaten der vhralten Teutschen“ das erste Buch von Aventins „Zeitbuch über ganz Teutschland“ war.

Bruschius gab dem Texte Aventins außer einer Beschreibung des Lebens des Verfassers eine am Katharinentag (25. November) des Jahres 1540 zu Straubing abgefaßte Vorrede bei, in welcher er unter anderem sagte, er sei viele Jahre Aventins Büchern nachgegangen und habe endlich mit vieler Mühe „eins oder etlichs“ erlangt, von welchen er nun nur eines veröffentliche, nämlich das erste Buch des in zehn Bücher geteilten Werkes, in welchem Aventinus „der Teutschen Herkunft herrlich und wohl vor Augen stellt“.

Diesem Drucke hatte Bruschius ferner einen „kurtzen Außzug vnd Bericht alles desyhenigen, so Johannes Auentinus in seinen zehen Büchern der teutschen und fürnemlich bayerischen Chronik geschrieben vnd gehandelt hat“, vorausgeschickt.

Wir wissen nicht, wie die Handschrift, aus welcher Bruschius den Text abdruckte, in seine Hände gelangt ist. Auch ist uns unbekannt, wo sich wohl heutzutage diese Handschrift befindet. Es ist überhaupt keine Handschrift dieses Textes vorhanden, so daß wir zufrieden sein müssen, den Druck zu besitzen.

In der von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften veranstalteten Ausgabe der Sämtlichen Werke Aventins mußte der Text denn auch nach dem Bruschiusschen Drucke wiedergegeben werden. Zu bedauern ist, daß man diesem Abdruck den von Bruschiuss gegebenen Titel „Chronica von Ursprung, Herkommen vnd Thaten der vhralten Teutschen“ beließ und ihm nicht den von Aventinus gewollten Titel „Zeitbuch über ganz Teutschland“ gab. So kann jemand, der das letztere in der akademischen Ausgabe sucht, es in den Inhaltsverzeichnissen nicht finden, wenn er nicht weiß, daß die im Inhaltsverzeichnis des ersten Bandes aufgeführte „Deutsche Chronica“ (so hat man hier abgekürzt den von Bruschiuss gedruckten Text betitelt) eben das erste Buch des „Zeitbuches über ganz Teutschland“ ist.

Da heutzutage die Handschrift nicht mehr vorhanden ist, aus welcher Bruschiuss seine Veröffentlichung vorgenommen hatte, besaß man keine Sicherheit, ob der gedruckte Text wirklich Aventins Werk unverändert und zuverlässig darbot oder ob nicht etwa Bruschiuss vieles aus eigenem Wissen daran umgestaltet und insbesondere weggelassen oder hinzugefügt hatte. Aus dieser Unsicherheit heraus erklärt es sich, daß man den von Bruschiuss gedruckten Text geringer schätzte als andere Werke Aventins. Und so findet man ihn auch viel seltener benützt und zitiert als letztere.

Eine Handschrift von dem ganzen Werke Aventins gab es erst recht nicht. Man nahm an, daß er nicht mehr als den bei Bruschiuss gedruckten deutschen Text fertiggebracht habe, und suchte sich aus diesem sowie dem bei Bruschiuss mitgeteilten Inhaltsverzeichnis des ganzen Werkes ein Bild von Aventins Plan zu machen. Jedenfalls war man der Meinung, daß Aventinus sein „Zeitbuch über ganz Teutschland“ in deutscher Sprache verfassen wollte und daß die ganzen zehn Bücher wohl so ähnlich gestaltet worden wären wie das von Bruschiuss in den Druck beförderte erste Buch.

Die Fragen, denen man über Aventins gesamtdeutsche Chronik gegenüberstand, machten einigen Fortschritt zu ihrer Lösung, als das seinerzeitige Mitglied unserer Historischen Klasse, Edmund Freiherr von Oefele, der Direktor des früheren bayerischen Reichsarchivs, jetzigen Hauptstaatsarchivs, in einer

Handschrift der Bibliothek des Benediktinerstifts St. Peter zu Salzburg einen lateinischen Text fand, der sich mit seiner Überschrift vorstellte als „Germania illustrata coepta a Joanne Aventino Raetobonnae ludis Februariis XII. Kal. Martias anno ab orbe restituto MDXXXI“. Oefele machte 1887 von seinem Funde Mitteilung im 44. Bande des vom Historischen Verein von Oberbayern herausgegebenen „Oberbayerischen Archivs für vaterländische Geschichte“.

„Ludis Februariis“, am Fastnachtssamstag dem 18. Februar 1531 begann, wie jener Titel angibt, Aventinus seine „Germania illustrata“.

Hier hatte man einen lateinischen Text, der zweifelsohne das, was bei Bruchsius deutsch gedruckt zu lesen stand, in ungefähr gleicher Weise wiedergab. Oefele allerdings unterschätzte seine Bedeutung, wenn er meinte, daß ein Abdruck sich nicht verlohne. Meine Ausgabe im Schlußbande der Sämtlichen Werke Aventins zeugt von der Wichtigkeit gerade dieses Textes für alle Studien, die mit dem bayerischen Humanisten zusammenhängen. Wenn die von Aventinus seiner Vorrede nach Humanistensitte beigegebenen 22 Briefe von bedeutenden Zeitgenossen, die ihn zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten ermunterten, natürlich ihren besonderen Wert haben, so darf uns das nicht veranlassen, Aventins Text selbst geringer zu achten.

Nachdem der lateinische Text des ersten Buches der „Germania illustrata“ aufgefunden war und nun gedruckt ist, kann man leicht den von Bruchsius veröffentlichten deutschen Text des ersten Buches der „Chronica“ bzw. des „Zeitbuches“ damit vergleichen und erkennt ohne Schwierigkeit, wie weit der Text des Nürnberger Druckes von 1541 von Aventinus selbst stammt. Die Zusätze, welche Bruchsius gemacht hat, heben sich deutlich ab. Es zeigt sich aber hauptsächlich, daß Bruchsius' Ausgabe mit vielen Druckfehlern belastet ist, die in dem Abdruck der akademischen Ausgabe der Sämtlichen Werke leider nur in den schwersten Fällen beseitigt sind. Nachdem heute der lateinische Text vorliegt, lassen sich noch viele andere ausmerzen.

Zweifellos ist der deutsche Text des „Zeitbuches“ von Aventinus in der Hauptsache erst auf Grund des lateinischen der „Germania illustrata“ bearbeitet. Und so kommt für alle wissen-

schaftlichen Untersuchungen, insbesondere für die Fragen nach den benützten Quellen, der lateinische Text vor dem deutschen in Betracht. Wie aber die deutsch geschriebene „Baierische Chronik“ Aventins nicht etwa eine bloße Übersetzung der „Annales ducum Boiariae“ ist, sondern eine freie Bearbeitung, deren Ausdrücke den Gesetzen der deutschen Sprache angemessen und deswegen auch sprachgeschichtlich von hoher Wichtigkeit sind, so ist auch das Verhältnis des „Zeitbuches über ganz Teutschland“ zur „Germania illustrata“ gestaltet. Erwünscht wäre einmal eine Ausgabe, welche beide Texte nebeneinander gedruckt darbieten würde, wobei noch eine eingehende Angabe der Quellen hinzuzufügen wäre.

Aventinus hat für sein gesamtdeutsches Geschichtswerk eine starke Propaganda entfaltet. Zunächst entwarf er auf Grund seiner bisherigen Arbeiten zur bayerischen Geschichte den Plan für das große Gesamtwerk und sprach mit Freunden und Bekannten viel darüber, setzte auch auswärtige Gelehrte, wie die auf unsere Zeit gelangten Reste seines Briefwechsels erkennen lassen, in Kenntnis von seinem Vorhaben. Er war offenbar der Meinung, daß nichts ihn hindern würde, die Arbeit zu vollenden, und er ahnte nicht, daß er allzu früh in das Grab sinken würde.

Die Geschichte jener Propaganda (wir dürfen dieses in der Gegenwart zu höchster Bedeutung gelangte Fremdwort gebrauchen, bis die Kraft unserer Muttersprache einen dringend nötigen Ersatz dafür erzeugt haben wird) ist von eigenartigem Reiz und wird durch das Auftauchen eines bisher unbekannten Druckes, den ich vorhin schon erwähnte, noch besser als bisher beleuchtet.

Ich bringe damit einen Beitrag zur Geschichte der literarischen Ankündigung im 16. Jahrhundert, den ich deshalb ausführlich gestalte, weil man sich in letzter Zeit der Bedeutung literarischer Ankündigungen als eines Teiles der Buchkunde mehr als früher bewußt geworden ist.¹ Gerade in dem vorliegenden Fall aber erhöht sich die Bedeutung der Ankündigung, weil diese ein literaturgeschichtliches Denkmal ist, durch dessen Erhaltung wir Kenntnis von Plänen bekommen, von denen wir

¹ Man vergleiche z. B. Werner Kienitz, Formen literarischer Ankündigung im 15. und 16. Jahrhundert (Kölner Dissertation, Köslin 1930).

sonst nichts wüßten. Und weiter erhöht sich ihre Bedeutung dadurch, daß sie nicht etwa von einem Drucker, Verleger oder Buchhändler ausgegangen ist, sondern von dem Verfasser eines uns wichtigen Werkes selbst.

In einem der vorhin erwähnten Briefe an Beatus Rhenanus erzählte Aventinus am Ende des Jahres 1531,¹ daß er sich vor zwei Jahren („ante biennium“), also 1529, für sein gesamtdeutsches Geschichtswerk einen einfachen Arbeitsplan angefertigt habe („praescripsi mihi quandam simplicem² fabricam, qua uter in eo negotio“). Aber der ging ihm verloren („excidit mihi ille index“). Er war in die Hände eines Geistlichen geraten, den Aventinus nicht mit Namen nennt, sondern nur verächtlich als „sacrificulus“ bezeichnet und den er weiter der Unterschlagung noch anderer Handschriften bezichtigt. Jenes Pfäfflein (so übersetzen wir wohl am besten das Wort „sacrificulus“) habe diesen Index sogleich heimlich zu Nürnberg in der Buchdruckerei des Petrejus veröffentlicht.

Wir kennen den Namen des „sacrificulus“, welcher unserem Geschichtschreiber gegenüber eine sonderbare Rolle gespielt zu haben scheint, nicht. Welchen Zweck jene ohne den Willen des Verfassers erfolgte Veröffentlichung haben sollte, bleibt für uns rätselhaft. Um so rätselhafter, als wir aus eben jenem Brief an Rhenanus entnehmen, daß Aventinus diesen Index an den Schlettstädter Gelehrten geschickt hat („indicem, quem misi“), damit jener von dem Plan des ganzen Werkes Kenntnis nehme; es sei denn, daß der an Rhenanus geschickte Index doch nur ein handschriftlicher Text war.

Wir gehen kaum fehl, wenn wir diese widerrechtlich gedruckte „fabrica“ bzw. diesen „index“ in jenem Zweiblattedruck erkennen, von welchem unsere Münchener Staatsbibliothek das einzige bekannte Stück besaß,³ das ich 1908 zum ersten Male in dem

¹ S. W. I, 652 ff.; Rhenanus, Briefwechsel S. 409. Vgl. S. W. VI, 60 und oben S. 11 Anm. 3.

² Vgl. oben S. 12 Anm. 1. Auch „simplicem“ ist teilweise ergänzt. „simp“ ist noch zu lesen. Vervollständigt man es zu „simplicem“, so hat noch ein kurzes Wort danach Platz.

³ Sie erhielt es aus der Regensburger Stadtbibliothek. Vgl. Gemeiner, Regensburgische Chronik IV (1824), S. 472. Ein zweites Stück ist jetzt in den Besitz eines Münchener Antiquariats gelangt.

Schlußbände der akademischen Ausgabe der Sämtlichen Werke Aventins zum Abdruck bringen konnte.¹

Der Titel des Druckes lautet:

„Indiculus eorum, quae continentur in Germania inlustrata, decem libris absoluta, quae brevi superis faventibus eruditissimis quibusque atque nonnullis principibus cohortantibus ob commune reipublicae commodum bonis avibus publicabitur ab Joanne Aventino.“

Die fünf verschiedenen Typenarten, welche zu dem weder Orts- noch Jahresangabe tragenden Zweiblattedruck verwendet wurden, sind, wie ich feststellte, die gleichen, welche sich auch in anderen zu jener Zeit aus des Johannes Petrejus Buchdruckerei zu Nürnberg hervorgegangenen Drucken finden.

Der Zweiblattedruck ist nicht der einzige Text, welchen wir von dem „Indiculus“ besitzen.

Als der große Züricher Gelehrte Konrad Gesner im Jahre 1545 sein berühmtes wissenschaftsgeschichtliches Werk „Bibliotheca universalis“, eine für die damalige Zeit großartige Zusammenstellung der gesamten wissenschaftlichen Literatur, herausgab, druckte er darin² auch einen „Indiculus“ zu Aventins „Germania illustrata“ ab.³ Gesner hatte ihn von dem burgundischen Gelehrten Gilbertus Cognatus (Cousin) zugeschickt erhalten. Der Text stimmt am Anfang mit jenem des Münchener Zweiblattedruckes überein, bietet jedoch, was erst ich bei meiner Ausgabe des „Indiculus“ feststellte, am Schlusse wichtige Zusätze. Gesner gab nicht an, ob der „Indiculus“, welchen er erhielt, geschrieben oder gedruckt war. Nach den Lesarten darf mit ziemlicher Sicherheit geschlossen werden, daß es ein Druck war, und zwar entweder eine zweite, vermehrte Ausgabe des in München erhaltenen Zweiblattedruckes (eine solche ist aber nicht bekannt) oder, was wahrscheinlicher ist, ein Exemplar des letzteren mit handschriftlichen Zusätzen. Von Cognatus oder Gesner können diese Zusätze nicht herrühren, vielmehr unterliegt es

¹ S. W. VI, 60 ff.

² Blatt 384.

³ Aus Gesners „Bibliotheca universalis“ wurde dieser „Indiculus“ zum größten Teil abgedruckt von Paulus Bolduanus in seiner „Bibliotheca historica“ (Lipsiae 1620), S. 200.

kaum einem Zweifel, daß Aventinus selbst sie gemacht hat. Ob Cognatus den „Indiculus“ von Aventinus erhalten hat, läßt sich nicht feststellen. Wir wissen nichts von Beziehungen des Cognatus, dessen Lebenszeit durch die Jahre 1506 und 1567 begrenzt wird, zu dem bayerischen Geschichtsschreiber.

Außer den beiden bisher behandelten Formen des „Indiculus“, dem Zweiblattdruck und jenem Abdruck bei Gesner, kannte man noch einen weiteren Druck davon. Als nämlich Aventinus im Jahre 1532 bei dem Regensburger Buchdrucker Johann Khol seinen „Abacus“, in welchem er nach einer St. Emmeramer Handschrift die Rechenkunst der alten Römer erklärte, hatte erscheinen lassen,¹ gab er diesem Werkchen, „weil noch Platz war, auf den Rat von Freunden, damit auch das Büchlein dicker würde“ („quandoquidem charta vacabat, hortatu amicorum, ut libellus quoque cresceret“) die lateinische Inhaltsübersicht über seine deutsche Gesamtgeschichte, diesmal unter dem Titel „Germania illustranda“, bei.² Sie sollte offenbar wieder werbendem Zwecke dienen, sollte die Welt auf die im Entstehen begriffene deutsche Geschichte aufmerksam machen.

¹ Vgl. S. W. I, 608 f.

² Sie wurde daraus abgedruckt in der Groschufschens Biographie in Gundlings Ausgabe von Aventins Annalen (1710) und daraus wiederum in Buders „Vitae clarissimorum historicorum“ (1740), S. 35. Der Text dieser dem „Abacus“ beigedruckten Inhaltsübersicht ist auch, nur in einigen geringfügigen Lesarten abweichend, als Beilage zu einem Brief überliefert, welchen Aventinus am 14. Mai 1532 an den Humanisten und Bürgermeister von St. Gallen Joachim Vadianus geschrieben hat. In Urschrift ist dieser Brief nebst der von Aventinus als „Index“ bezeichneten Beilage nicht erhalten; nur durch einen Abdruck in Melchior Goldasts „Philologicarum epistolarum centuria una“ (1674), S. 187 ist er auf uns gekommen und wurde daraus (bzw. der Ausgabe von 1729) ohne den Index abgedruckt in S. W. I, 650, mit dem Index in der Vadianischen Briefsammlung, herausgegeben von Arbenz und Wartmann V (St. Gallen 1905), S. 681, wo mit Recht bemerkt ist, daß der Brief nicht, wie bei Goldast und S. W. zu lesen ist, vom Jahr 1530 stammt, sondern nur 1532 geschrieben sein kann. Ob der dem Brief an Vadianus auf dessen Bitte hin („quem precibus a me extortum tibi misi“) beigelegte Index geschrieben oder gedruckt war, ist aus dem Briefe nicht ersichtlich. Wenn man annehmen möchte, daß Aventinus die Schlußblätter des „Abacus“-Druckes überschickte, so scheinen dieser Annahme doch die Verschiedenheiten in den Lesarten zu widersprechen. Es dürfte sich also wahrscheinlicher um ein handschriftliches Stück gehandelt haben.

Von dem Texte des Zweiblattdruckes und jenem bei Gesner weicht der dem „Abacus“ beigegebene Index besonders am Anfang und Schluß erheblich ab. Unter anderem beobachtet man, daß Aventinus mehrere papstfeindliche Stellen, welche in den beiden erstgenannten Texten enthalten sind, in der Beigabe zum „Abacus“ weggelassen hat. Ich erkläre mir dies aus dem Umstande, daß er den „Abacus“ dem Dekan des Domkapitels zu Padua und Sekretär des zum Regensburger Reichstag 1532 gekommenen Kardinals und päpstlichen Legaten Lorenz de Campeggio, Lukas Bonfius, mit welchem er damals in nähere Beziehung getreten sein dürfte, gewidmet hatte. Er wollte den hohen Geistlichen offenbar nicht verletzen.

Außer den drei lateinischen Hauptformen des „Index“ bzw. „Indiculus“ waren bisher noch zwei deutsche Texte der Inhaltsangabe über Aventins deutsche Geschichte bekannt.

Daß Aventinus selbst eine solche deutsche Inhaltsangabe angefertigt hatte, entnehmen wir wieder dem schon oben angeführten Brief an Beatus Rhenanus vom Ende des Jahres 1531.¹ Nachdem dort von der ihm entwendeten und hinter seinem Rücken gedruckten „fabrica“, welche wir in dem nun schon oft genannten Zweiblattdruck des „Indiculus“ erkennen zu dürfen glauben, die Rede war, schrieb Aventinus: „Postea superiore anno,² cum apud nos quidam principes convenissent, verti indicem eum in vernaculum sermonem et principi meo . . .³ et cardinali Salisburgensi ostendi.“ Er übersetzte also die lateinische Inhaltsübersicht, die er unten S. 33 als „die lateinische Zetl“ (Zettel, cedula) bezeichnet hat, ins Deutsche und zeigte die Übersetzung, als in Regensburg gewisse Fürstlichkeiten zusammengekommen waren, seinem Fürsten, worunter Herzog Ludwig von Bayern zu verstehen ist, und dem Kardinal Matthäus Lang von Salzburg, seinem besonderen Gönner.

Jene Zusammenkunft ist kaum eine andere als der in den ersten Tagen des Februar 1531 zu Regensburg wegen der Türkengefahr abgehaltene bayerische Kreistag, zu dem der Salzburger

¹ S. W. I, 653; Rhenanus, Briefwechsel S. 409.

² Über die Zeit hatte, wie aus dem Folgenden hervorgeht, Aventinus keine ganz genaue Erinnerung.

³ Im Urstück ist hier ein kurzes Wort völlig unleserlich.

Kardinal-Erzbischof erschienen war, da Salzburg zu den bayerischen Kreisständen gehörte. Das Herzogtum Bayern war durch Herzog Ludwig und Räte des Herzogs Wilhelm vertreten.¹

Das Vorzeigen des deutschen Planes hatte zwei verschiedene Folgen. Der Kardinal ermunterte ihn zur Beschleunigung des Werkes und gab ihm einige Goldstücke, damit er für ihn sobald als möglich den ersten Teil des Werkes abschreiben lasse. Aventinus ließ die gewünschte Abschrift machen und sandte sie wahrscheinlich schon am 22. Oktober 1531² dem Kardinal „gleichsam als Vorgeschmack und Hauptstück des ganzen Werkes“ („quasi praegustamentum atque caput totius operis“). Er wollte dessen Urteil abwarten und dann in der Arbeit fortfahren („expecto eius harum rerum peritissimi iudicium: cui si illa particula . . . placebit, tum reliquo corpori manus admovebo“³).

Wir wissen nicht, wie das Urteil des Kardinals über Aventins Werk ausgefallen ist. Es ist uns keine Nachricht darüber erhalten. Aber daß der Kardinal ganz geschwiegen haben wird, ist kaum anzunehmen.

Allem Anschein nach dürfen wir wohl in der vorhin erwähnten, von Edmund Freiherrn von Oefele in der Stiftsbibliothek von St. Peter zu Salzburg gefundenen Handschrift, der einzigen, die uns den Text des ersten Buches der „Germania illustrata“ überliefert, jene Abschrift erblicken, die Aventinus damals für den Kardinal hat herstellen lassen.

Bei dem Herzog Ludwig von Bayern aber löste die Vorzeigung der Inhaltsübersicht über das gesamtdeutsche Werk andere

¹ Herzog Ludwig war mit 60 Pferden am 3. Februar 1531 zu Regensburg eingeritten; Chroniken der deutschen Städte XV (1878), S. 102.

² In seinem Hauskalender (S. W. VI, 50) schrieb Aventinus zu jenem Tag ein: „venit nuncius Salczb[urgensis]. misi libros Myldorph cardinali“. Unter den hier genannten „libri“ vermutete Riezler (Abhandlungen der k. b. Akademie der Wiss. III. Klasse, XVII [1886], S. 811) eine Abschrift der Annalen, wohl mit Unrecht, da der Kardinal schon früher in den Besitz eines Exemplars der Annalen gekommen sein dürfte. Die Stelle in dem Brief an Beatus Rhennanus (VI, 653; Rhennanus, Briefwechsel S. 409): „misi ad eum hisce diebus“ paßt sehr wohl auf den 22. Oktober 1531, da sie nach dem 26. Oktober jenes Jahres geschrieben ist.

³ Das S. W. I, 653 vermutungsweise hier eingesetzte Wort „absolvendo“ ist sicher falsch. Es könnte höchstens ein ganz kurzes Wort mit 2-3 Buchstaben dagestanden sein. Sichtbar ist gar nichts; es stand wohl auch nichts da.

Gedanken aus als bei dem Kardinal von Salzburg. Er scheint heimlich erschrocken zu sein, als er von dem großen Plan erfuhr. Denn wenn er sah und hörte, wie man Aventinus zu dem neuen Werk ermunterte, mußte er ja fürchten, daß der deutsche Text der „Baierischen Chronik“, an dessen Fertigstellung den Herzogen außerordentlich viel gelegen war, in den Hintergrund treten würde und das Werk schließlich nicht zum Ende käme. Sicherlich waren es solche Erwägungen, welche ihn damals veranlaßten, Aventins Jahresgehalt, der die für jene Zeit sehr ansehnliche Summe von einhundert Goldgulden betrug, um vierzig Goldgulden zu erhöhen („*princeps meus auxit mihi stipendium quadraginta aureis*“). Dadurch sah sich Aventinus gezwungen, so schnell als möglich die Vollendung der „Baierischen Chronik“ zu betreiben („*cui cogor quam celerrime annales Bavariae in linguam vernaculam transferre*“).

Das Sonderinteresse, das sicherlich — schon im Hinblick auf das viele, Jahre hindurch aufgewandte Geld — seine Berechtigung hatte, überwand den weiter gespannten Gedanken. Vielleicht hätten die Herzoge später nichts gegen die Ausführung des gesamtdeutschen Werkes einzuwenden gehabt, in dem ja doch die Geschichte ihres Bayerlandes im Vordergrund gestanden wäre, aber zunächst wollten sie natürlich ihre „Baierische Chronik“ bekommen.

Die Arbeit an dieser scheint nämlich ziemlich lange geruht zu haben. Im Frühjahr 1528 war das zweite Buch vollendet worden. Erst am 11. Juni 1531 begann, wohl infolge der Gehaltserhöhung, Aventinus die Ausarbeitung des dritten. Schon spricht er darin von dem „Zeitbuch über ganz Teutschland“, welches er jetzt „auch unter Handen“ habe.¹ Und während die beiden ersten Bücher der „Baierischen Chronik“ in allzu behaglicher Weitschweifigkeit geschrieben sind, ist der Text vom dritten an viel kürzer gehalten, kürzer sogar als jener der Annalen. Im fünften Buch sprach Aventinus es bestimmt aus:² „Ich will nit mehr hie verteutschen, dan was ganz Bairn antrift. Im Zeitpuech über ganz Teutschland find man den Handel nach der Leng beschrieben.“ Der Text der „Baierischen Chronik“ wurde

¹ S. W. V, 23. 93. 97. 100. 285. 298. 388. 393. 516. 528. 547.

² S. W. V, 298.

darum immer knapper gefaßt. Das fünfte Buch hat nicht einmal mehr ein Viertel vom Umfang des den gleichen Zeitraum umfassenden fünften Buches der Annalen. Etwas umfangreicher fiel dann das sechste Buch der Chronik aus, welches aber auch nur ungefähr die Hälfte des Annalentextes überliefert. Erst im siebenten und achten Buch, in welche zwei Bücher das siebente Buch der Annalen zerlegt wurde, ist der Text wieder ausführlicher, ohne jedoch auch hier den Umfang der Annalen zu erreichen. Das siebente Buch der Chronik ist noch 1531 verfaßt.¹ Dann scheint Aventinus die Arbeit daran über ein halbes Jahr liegen gelassen zu haben. Erst am 20. Juli 1532, nachdem der große Regensburger Reichstag vorüber war, begann er das achte Buch, zu dem er am 23. März 1533 das Schlußwort schreiben konnte. Am 9. Januar 1534 starb Aventinus allzufrüh, noch nicht 57 Jahre alt. Er erlebte weder den Druck seiner Annalen noch den seiner Chronik.

Noch 1545 schrieb Beatus Rhenanus an den österreichischen Geschichtsschreiber Wolfgang Lazius: „Nicht leicht wird Jemand die Manuskripte den Händen der Herzoge von Bayern entwinden.“² Ebendiese regierenden Herzoge Wilhelm und Ludwig selbst waren es, welche den Druck von Aventins Annalen und seiner Chronik zu verhindern wußten, solange sie lebten. Wir dürfen es aussprechen: die Werke, auf die sie lange gewartet hatten, waren nicht so ausgefallen, wie sie es, besonders im Hinblick auf ihre innere Politik, wünschten. Vielleicht darf man von der „Baierischen Chronik“ sogar sagen: sie war zu deutsch, zu wenig bayerisch geraten. Erst nachdem Ludwig 1545, Wilhelm 1550 gestorben waren, erschienen die Annalen 1554, die Chronik gar erst 1566 im Druck.

Wenn man bedenkt, daß Aventinus zu seinen Lebzeiten nur kleinere Schriften hat drucken lassen können, muß man das hohe Ansehen, welches er schon während seines Lebens genoß, aus der geistigen Wirkung seiner Persönlichkeit erklären. Von besonderem Einfluß auf diesen Erfolg war aber in seiner letzten Lebenszeit auch die Werbung für seine „Germania illustrata“

¹ S. W. V, 349, 3. 419, 1.

² „E manibus Bavariae principum nullus facile extorquebit“: Rhenanus, Briefwechsel S. 565.

und sein „Zeitbuch über ganz Teutschland“. Und wir können an diesem über 400 Jahre zurückliegenden Beispiel sehen, daß geschickte und Erwartungen erregende Ankündigung wirkt, auch wenn ihr nicht gerade vieles zugrunde liegt. In weitesten Kreisen bildete sich über Aventins gesamtdeutsche Geschichte, von der er doch nur je ein Buch zusammenbrachte, eine übertriebene Meinung, und sie blieb lange bestehen. Die verschiedenen von ihm ausgegebenen Inhaltsübersichten über das ganze Werk haben hauptsächlich dazu beigetragen.

Ich komme nunmehr wieder zurück auf die beiden erwähnten deutschen Inhaltsübersichten über das deutsche Geschichtswerk. Die eine davon ist, wie oben schon gesagt wurde, der von Kaspar Bruschius 1541 veranstalteten Druckausgabe des ersten Buches des „Zeitbuches über ganz Teutschland“ vorangesetzt. Obwohl es nicht ganz sicher war, ob sie von Aventinus selbst stammte, nahm man dies doch stets an, vermutete auch, daß er noch viel mehr Teile als das von Bruschius zum Druck beförderte erste Buch ausgearbeitet habe, die verlorengegangen wären. Doch darf man diese Vermutung wohl aufgeben. Bis jetzt wenigstens hat sich nichts weiter gefunden.

Dem Abdruck jenes Stückes in der akademischen Gesamtausgabe von Aventins Werken¹ gab man anmerkungsweise die zweite der erwähnten deutschen Inhaltsübersichten bei, nämlich den Text eines Schriftstückes, welches unter den Zimelien der Münchener Staatsbibliothek aufbewahrt wird, ebenfalls — wie jener von Bruschius mitgeteilte „Kurze Auszug“ — eine Inhaltsangabe des geplanten deutschen Geschichtswerkes Aventins. Man hatte dieses ein Folioblatt (mit anhängendem leeren Blatt) umfassende Schriftstück offenbar deswegen zu den Kostbarkeiten der Bibliothek gestellt, weil man, was dann auch die Herausgeber des ersten Bandes der akademischen Gesamtausgabe übernahmen, der Ansicht war, es sei von Aventinus selbst geschrieben.² Ich hatte aber schon 1907 festgestellt und dies bei dem Doppelblatt handschriftlich bemerkt, daß man hier nicht Aventins Schriftzüge vor sich hat.

¹ S. W. I, 307 ff.

² S. W. I, 297. Signatur: Cod. germ. 1584 = Cim. (früher IV. 7. c) 361.

Der Text begann mit der Überschrift: „Auff das kurtzest aufgezeichnet die Hauptstück des Zeitbuchs über gantz Teutschland, so Johann Auentinus vnder Handen vnd zu Fürdrung gemaines Nutz und Wolfarung teutscher Nation zu verfertigen im Willn hat.“

Diese Aufzeichnung war noch kürzer als der „Kurze Auszug“ bei Bruschius und schien höherer Einschätzung als der letztere wert, weil er als Titel des Werkes, das Aventinus unter Handen habe, angab: „Zeitbuch über ganz Teutschland“. So aber hatte Aventinus, wie ich schon erwähnt habe, an einer ziemlichen Zahl von Stellen, an denen er in seiner „Baierischen Chronik“ auf seinen Plan eines gesamtdeutschen Geschichtsbuches hingewiesen hatte, dieses bezeichnet. Der Wortlaut jenes zu den Zimelien gestellten Schriftstückes weist jedenfalls eine Anzahl von Ausdrücken auf, die nur von Aventinus selbst herkommen können. Er unterscheidet sich in vielen Einzelheiten von dem Texte bei Bruschius. Aber diese Unterschiede wie jene gegenüber den drei lateinischen Inhaltsangaben und die Unterschiede der drei letzteren Texte unter sich erklären sich eben leicht damit, daß es sich bei allen fünf um Entwürfe des Inhaltes eines Werkes handelt, das ja erst entstehen sollte. Diesen Inhalt ankündigen konnte Aventinus natürlich mit gutem Gewissen auf Grund seiner bereits ausgearbeiteten Werke. Immerhin waren jene Inhaltsübersichten im Vergleich zu anderen Formen literarischer Werbung etwas Besonderes. Wenn wir sie nun vergleichen und gerade jene Unterschiede betrachten, schauen wir mit höchstem Interesse in die geistige Werkstatt des großen bayerischen Geschichtsschreibers.



Diesen Untersuchungen über die einstige Werbung für Aventins „Germania illustrata“ und sein „Zeitbuch über ganz Teutschland“ kann ich nun noch eine hübsche Neuigkeit anschließen.

Vor kurzer Zeit kam ein Münchener Antiquar zu mir und legte mir einen Einblattdruck zum Kauf für die Staatsbibliothek vor. Der Antiquar hatte sein Angebot entsprechend vorbereitet und kannte den Wert seines Stückes. Ich muß ihm aber bestens

dafür danken, daß er es gerade zu mir brachte. Da es sich um ein völlig unbekanntes Unikum handelte, griff die Staatsbibliothek sofort zu und erwarb den Einblattdruck.

Seine Überschrift lautet:

„Auff das kürztz auffgezeichnet die Hauptstück des Zeytpuechs vber gantz Teutschland, so Joan Auentinus vnder handen vnd zu fürdrung gemaynes nutz vnd wolfarum Teutscher nation zu uerfertigen jm willen hat.“

Wir haben hier die gleiche Inhaltsangabe der 10 Bücher von Aventins geplantes „Zeitbuch“ vor uns, die uns handschriftlich in der vorhin genannten Zimelie überliefert ist.¹

Von diesem Druck hat bisher niemand etwas gewußt. Nun tritt er zu den übrigen Inhaltsübersichten über Aventins geplantes gesamtdeutsches Werk. Vergleichen wir ihn mit jenen, so ergibt sich die neue Tatsache, daß sicherlich Aventinus selbst diesen Werbungsdruck hat herstellen lassen. Die Typen, welche zu dem Druck verwendet worden sind, gehörten, wie mein Kollege Dr. Karl Schottenloher, der Verfasser des Werkes „Das Regensburger Buchgewerbe im 15. und 16. Jahrhundert“,² mit mir feststellte, dem Regensburger Buchdrucker Johann Khol, demselben, der, wie oben erwähnt wurde, Aventins „Abacus“ gedruckt hat. Die handschriftliche deutsche Inhaltsübersicht, die man für ein von Aventinus selbst geschriebenes Stück hielt und zu den Zimelien der Münchener Bibliothek stellte, die aber, wie ich nachwies, nicht von Aventinus geschrieben ist, sinkt in ihrer Bedeutung noch weiter herab; denn sie erweist sich nunmehr nur als Abschrift des neu aufgetauchten Einblattdruckes. Wir dürfen annehmen, daß Aventinus auch diesen verteilt und versendet haben wird.³ Aber das Schicksal solcher Prospekte,

¹ Doch bricht letztere in der zweiten Zeile des unten S. 33 gedruckten „Beschlusses“ ab und hat also die wichtigen Angaben dieses Schlußabschnittes nicht überliefert.

² Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft XIV–XIX (1920).

³ Wir wissen noch, daß Aventinus im Herbst 1531 einen Index an Gereon Sailer in Augsburg sandte, den Sailer mit den Worten „misit ad me indicem de sua Germania“ erwähnt (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F. IX, 1894, S. 635). Ob das ein lateinischer oder deutscher Text gewesen ist, ob handschriftlich oder gedruckt, müssen wir dahingestellt sein lassen. Ebenso verhält es sich mit jenem Index, von welchem Erasmus von Rotterdam

solcher Ankündigungen ist es ja zugrunde zu gehen. Das nun zum Vorschein gekommene Blatt ist für uns eine um so größere Kostbarkeit. Ich teile den Text unten im Anhang mit.

* * *

Aus meinen Untersuchungen ergibt sich:

Johannes Aventinus darf nicht übersehen werden, wenn man von der Geschichte des deutschen Nationalgefühls spricht. Dieser hochgebildete Niederbayer, dem Zeit seines Lebens wissenschaftliche Arbeit das höchste Bedürfnis war, ist, ausgehend von der Erforschung der Geschichte seines Stammlandes, aus innerstem Drang heraus und durch äußere Anregungen zur Betrachtung der Geschichte des gesamten deutschen Vaterlandes geführt worden. Die Grenzen der Landesgeschichte wurden ihm zu eng, und er versuchte die Kenntnisse und Erfahrungen, die er durch die Bearbeitung jener gewonnen hatte, auf dem größeren Gebiete zu verwenden. Was er gewollt hatte, konnte er aber leider nicht vollbringen. Ihm fehlte in seinen letzten Lebensjahren jenes „freie, unbekümmerte Gemüt“, welches er selbst als notwendig für seine Arbeit bezeichnet hat.¹ Krankheit und ein

1535 in einem Brief an Leonhard von Eck spricht (Aventinus, *Annales*, ed. 1554, Bl. 6). Dagegen ist der von Aventinus an Beatus Rhenanus mit einem Briefe vom 22. November 1525 (S. W. I, 646 und Briefwechsel des Beatus Rhenanus, S. 346) übersichende „index“ (vgl. auch S. W. VI, 88, Z. 15) eine Inhaltsangabe über die „*Annales ducum Boiariae*“ gewesen, wahrscheinlich der 1522 gedruckte „Kurze Auszug“ („*Bayrischer Chronicon*“ im Latein nun verfertigt und in sieben Bücher geteilt ein kurzer Auszug“; S. W. I, 107 ff.), auf den Rhenanus in einem an Michael Hummelberg gerichteten Brief vom 25. Dezember 1525 sich bezieht mit den Worten: „Johannes Aventinus . . . ad me misit . . . indicem septem librorum, quos de rebus Boiariarum scripsit“ (S. W. VI, 88). Dieser „Kurze Auszug“ ist wohl auch unter dem am 10. Dezember 1526 in einem Brief der Augsburger Domherrn Matthäus Marschalk von Pappenheim und Konrad Adelman von Adelmansfelden an Aventinus erwähnte „index tuarum lucubrationum germanice excusus“ zu verstehen. Dagegen wird der „index“, von dem zweimal in einem Briefe des Leonhard Schmaus, des Leibarztes des Kardinals Matthäus Lang von Salzburg, an Aventinus vom 29. März 1522 die Rede ist (S. W. VI, 81), wahrscheinlich eine Abschrift des damals noch ungedruckten „Kurzen Auszugs“, welcher erst am 2. Juni 1522 die Presse verließ (vgl. S. W. I, 170), gewesen sein.

¹ Vgl. unten S. 33 im „Beschuß“.

allzufrüher Tod hinderten ihn an der Ausführung des großen Planes, den er entworfen und schon der Öffentlichkeit vorgelegt hatte. Nur das erste Buch von den zehn, die sein Werk umfassen sollte, vermochte er in zwei Formen, lateinisch und deutsch, niederzuschreiben, die eine für die gelehrte Welt, der er durch seinen hervorragenden Bildungsgang angehörte, die zweite für die Volksmasse, aus der er, der Wirtssohn von Abensberg, hervorgegangen war und für die er Zeit seines Lebens warmen Herzens fühlte.

Aber wir dürfen es vielleicht schließlich als eine gute Fügung der Vorsehung für ihn betrachten, daß ihm die Fortsetzung dieser Werke unterbunden wurde. Eine merkwürdige, sicherlich auf Krankheit zurückzuführende Schwäche, die schon in seiner „Baierischen Chronik“ sich zu zeigen begonnen hatte, macht sich in der „Germania illustrata“ und in dem „Zeitbuch über ganz Teutschland“ noch mehr geltend und mindert den Ruhm, den sein erstes Hauptwerk, die „Annales ducum Boiariae“, ihm stets erhalten wird. Trotz aller Mängel und Schwächen eröffnet jedoch Johannes Aventinus die wissenschaftliche deutsche Geschichtsschreibung und durch seine bayerischen Geschichtswerke, wie insbesondere durch den Plan und die ausgearbeiteten Teile seiner „Germania illustrata“ und seines „Zeitbuches über ganz Teutschland“ zählt er zu den Wegbereitern des deutschen Nationalgefühls.

Anhang.

Auff das kürztz auffgezeichnet die Hauptstück

des Zeytpuechs vber ganzt Teutschland,

so Joan Auentinus vnder handen vnd zu fürdrung
gemaynes nutz vnd wolfarum (so) Teutscher nation
zu uerfertigen jm willen hat.¹

Am ersten ist das ganntz werckh thaylt in zway tayl vnd zehen
püecher.

Im ersten tayl ist beschriben, was die teutschen treffenlichs
von anbegin biß auff Christi vnnsers herren gepurt gehandelt
haben; helt in jm drew püecher. Der ander tayl sagt von den
redlichen thathen vnnd geschichten der teutschen von Christi
gepurt biß auff vnser zeyt; hat syben püecher.

Das erst puech sagt auff das kürtzezt von der beschaffung der
welt, fall des menschen, vom zoren vnnd straff gottes durch
das gewesser, wie die alten Poeten (so der alten heyden Theologi
sein, welcher zeugknus auch S. Paulus sich braucht) dauon
schreyben, das vor dem sündflus vil mer volckh jnn allen landen
dann ye hernach gewesen sey, so alles mit viech vnnd leuten,
Weyb vnd kinden auff einem hauffen verdorben ist, wie lang
nuer ain sprach yn der gantzen welt, nachmals in vil zungen
zert(r)ennt ist worden.

Eyn Mappa vber ganntz Teutschland nach rechter kunst mit
sambt den alten vnd newen nämen teutsches lands, wie oft,
wann, warumb sich solich namb verkert haben.

Von den alten liedern, Rueffen, maystergesangen vnnd helden-
püechern der alten teutschen, so durch kayser Carl den grossen
vnd ersten teutschen kayser gemert, nachmals durch vnerfarn
zu lieb den frawenzymmern verkert sein worden; das sein der
alten teutschen zeytpüecher vnd Chronica, wie dann solchs auch

¹ Aus drucktechnischen Gründen wurden o, u und y mit übergedrucktem e
oder o der heutigen Aussprache und Rechtschreibung entsprechend nur als
o oder ö, u oder ü bzw. y gesetzt. Die Interpunktion erfolgte nach heutigem
Gebrauch.

Cornelius Tacitus der Römer vnd Kayserlich historienschreyber von vns anzeygt.

Von wann vnd wie der erst Ertzvatter vnd Ertzkönig der teutschen vnd Winden herkhommen sey, was er für fürsten vnnnd herren, könig vnd hertzen in diese lannd mit jm bracht hab, die wasser, fleckhen, stöt, perg vnd tal, land vnd leut nach yn genant hab. Von den ersten (so bey zwaintzigkh sein) Ertzkönigen, helden vnnnd götter der teutschen, dergleychen von den alten Königen in Franckreich, Hispanien vnd Italien, so all vor zerstörung Troya gelebt haben.

Von der alten teutschen glauben, künsten, gebreuchen, Rechten, Feyertagen, gotzdiensten, kirchen, nothelfern, monaten, gelerten, geystlichen, weyssagen vnd weyssagerin, schrifftten, buchstaben, alten nämen vnd rechten alten sprach.

Von könig oritz auß Egypten, seynem gemahel fraw Eysen vnd yhrem sun leibs oder lebs, dem Hispanischen vnd Egyptischen Hercules, wies in teutsch land auch kommen sein, alda den vrsprung der grossen wasser der Donaw vnd des Rheins besicht, den ackerpaw, malen, pachen, wein außpressen, Pier sieden, spinnen, näen, weben vnd der gleychen gelernt haben.

Von den alten raysen vnd zügen der alten helden vnnnd Rysen auß teutsch land in Asien vnd Natalien, so wir yetzo die groß Türckey hayssen, vnd Affricam oder Barbarey. Dergleychen von den teutschen kriegsmätzen, so etwan lange Jar die gantz welt, gleych wie yetzo der Türckh, geplagt haben. Von der alten stat Regenspurgk, wies domals gehayssen hab.

Das ander puech des ersten thayls geht von der zerstörung Troye biß auff den anfang des Römischen Reichs vnnnd erhöbung der stat Rom durch die zwen brüeder Romulum vnnnd Remum, sagt von der zerstörung Troye, von den teutschen königen, Rysen vnd helden, auch kriegsmätzen, so dieselben zeyt gelebt, ander weyte frembde land bestritten haben. Warumb Got verhengt hat, das der ganntzen welt helden zamm kommen sein, aneinander selbs erwürgt haben, wie abermals die teutschen mit sambt yhren kriegsmätzen Asien, den ganntzen auffganng geplagt, vbertzogen, wie mans domals genant hab.

Das dritt puech des ersten tayls gehet von Erpaw[u]ng der stat Rom biß auff die gepurt Christi vnd auff das Römisch kayser-

thumm, so durch Julium den ersten kayser sich angehebt hat. In disem buech werden nachuolgend stückh beschriben vnd vil anders mer: am ersten von den alten teutschen, wy sie abermals in Asien gefallen sein wider die kayser von Asyrien, Medien, Babilon vnnd Persien gekriegt haben, wie sy den ersten Persischen kayser hayssen, den die Kriechen Kyros, Römer Cyrus, Juden Koresch nennen.

Von den lannden, so wir yetzo Schwaben, Bayern, Osterreich, Vnngern nennen, wies domals gehayssen haben, von dem alten herkhommen der alten stat Regenspurgk, wies, warumbs domals kurtz Ratsbon, ganntz Ratisbon genant ist worden: die vnerfahren maynen, es sey ein lateinisch, so ist es ein alt teutsch wort.

Von den kriegten vnd zügen der alten teutschen wider die Kriechischen kayser, wider könig Philip, sein sun, den grossen Alexander, vnd sein nachkommen am Kriechischen Reich, wie sy dieselben erschlagen auff land, auff wasser, auch vor der stat Babilon, wider sy auch die Juden, yhr puntgenossen, gestritten, die kayser auß Asien, Syrien, Egyptien vberwunden haben; wie domals die teutschen genannt werden.

Die krieg der alten teutschen wider dy Römer, wie sy Franckreich vnd Hispanien vbertzogen haben, von dem herkhommen der Brabantern vnd Flandern, auch ander Nyderlennder; wie domals die teutschen yhren namen verkert, ain neuen jhnen geschöpfft haben.

Ein Mappa nach rechter kunst vber die züg der teutschen, wo sy sich vberall geschlagen vnd nider gethan haben, in Asien, Affrica vnd Europa.

Der ander tayl des zeytpuechs vber gantz teutschland gehet von der menschwerdung Christi vnnd von dem ersten kayser Julio biß auff vnser zeyt, ist taylt weyter in siben püecher.

Das erst puech beschreybt das gantz weyt Römisch Reich vnd kayserthumb mit sambt allen lanndshaubtmanschaftten vnd gestifftem kriegsvolckh, entworffen nach dem wincklhacken auff einer Charten; was vnser könig vnd vorfordern mit den alten Römischen kaysern, den walhen, gehandelt haben biß auff kaysers Theodosij des grossen todt.

Das ander puech gehet von kaysers Theodosij todt biß auff könig Pipis, kayser Carl des grossen vatter; helt yn jm nachuol-

gend stückh: Am ersten die alten Fränckischen könig, die in beden landen, teutschen vnnd frantzösischen, regiert, das lannd Gallien zu teutschlannd bracht, nach ynen Franckreich genant haben.

Von einer grossen verendrung jm alten Römischen Reich vnd gantzen Christenheit, wie die vnglaubing domals teutschen, schwaben, Rugen, Langberder, Burgundier, Alander, Haunen, Abern, Sachssen, Schotten, Engelösar, Osterguetten, Westergueten, Türingen, Bayern, Wandler das alt Römisch Reich vnnd die alten Christenhait vberfallen haben.

Wo die Burgundier vor gewont haben, wie sy auß der Cron Poln vnd ein tayl Vngern vber Rhein zogen sein; von jren alten königen.

Wie die Westergueten auß der Cron yetzo Vngern durch welsch land vnd Franckreich gar in Hispanien gezogen sein, sich alda nidergethan haben. Dergleichen wie die Ostergueten vnd Rugen mit jhren königen Dietrich von Bern vnd Odagkar auß österreich in Italien zogen sein.

Der Winden vnd Wenden (so sich sclauen in jhrer sprach nennen) einfal in teutsch land vnd nachmals in Poln, Croatien, Crabaten, Dalmatien vnd Windischmarch; von Böham, den Böhamischen königen vnd wie oft sich die jnnwoner verendert haben.

Wie die Langbarder auß Österreich in Italien zogen sein.

Die alten königen vnd Hertzogen auß Brabant vnd Marggraffen von Anttorff.

Wie aller Adl, Fürsten vnd herren, Ritter vnd knecht in Italien, Franckreich vnd Hispanien auß teutsch lannd kommen sein, jhr alt herkommen von den teutschen haben.

Wie teutsch lannd wider sein namen verkert hab, als dann auch S. Hieronymus antzeygt, diser zeyt in leben.

Das dritt puech sagt die teutschen kayser vnd könig pürtig auß franckhen, so teutsche vnnd frantzösische Reich jnngehabt haben, wie das kayserthumb an die teutschen kommen sey, wie oft Österreich sein namen verkert hab, Außtilgung der Haunen vnnd Abarn, die zukunfft vnnd einfall der vnglaubigen Vnnern in die königreich Merhern vnd Bayern, wie sich vnser könig in zinßpar gemacht haben, als auß alten brieffen gezogen.

Das viert puech beschreibet die Saxischen kayser, wie sy teutsch lannd von den vnglaubing Vnngern erledigt, Italien, Gallien wider zu teutsch land, dy denen, Winden vnd wenden zu gehorsam bracht haben.

Im fünfften puech werden beschriben die kayser auß alt franckhen pürtig vnnd so von jhnen hie sein, Schwaben, die züg vnnser kayser in aygner person mit sambt den königen auß Franckreich vnd Engelland, Vnngern wider die vnglaubigen Saracen vnd Türckhen, einfall der Tattern in die Cron Poln, Böham, Vngern.

Das sechst puech helt in jm vnser kayser auß Türingen, Holland, Engelland, Hispanien, von Habspurg, Lützlburg, Nassaw, Bayern pürtig, wie auß Poln ein königreich gemacht ist worden.

Das sibent vnnd letst puech sagt vnnser kayser auß Böham, Vnngern, Osterreich biß auff vnnser zeyt, einfal der Türckhen vnd fünff züg wider die Böham vnd Hussen.

Beschluß

Ditz vnnd vil anders mer, nützlich vnnd kurtzweylich zu lesen, wirt in diesem werckh nach aller notturfft beschriben. Vnd solches werckh bedarff ains freyen vnbekümmerten gemüets, etlicher instrument, weytter erfahrung vnnd besichtigung, mer püecher auch lewt, demnach mer gelt vnd verlegung, auch kayserlicher vnd königklicher maiestat priuilegien vnd öffentlichen geschribnen beuelch oder generalmandat. Ich hab noch vil mer vnderhanden, nemblich ein Jarpuech nach weyß vnd maß Eusebij vnnd Hieronimj von den vier öbristen kayserthummen der welt, Der Türckhen herkhommen, Rath vnd anschlag wider sy, das alt herkhommen der alten stat Regenspurg, Die geschicht der alten Christen vnd glaubigen, auch etlich alt newlich erfunden püecher, in der lateinischen zetl angetzaigt, gehörn aber auff die hohen schuel vnnd für die, so der kriechischen vnd lateinischen sprach kundig sein.